

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 40 (1964-1965)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Blick in die Welt  
**Autor:** Gross, Edwin Bernhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1074345>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Geiseln und Greuel

Der weißen Söldnerspitze, die Tshombé der kongoleischen Armee aufgesetzt hat, vermochten die Rebellen des großen Stromlandes Afrikas nicht erfolgreich Widerstand zu leisten. In Stanleyville, ihrem letzten großen Zentrum und Stützpunkt, griffen sie deshalb zu einem uralten, bösen Kampfmittel: sie drohten, über 1000 Weiße, darunter zahlreiche Missionare und Nonnen umzubringen, die sie als Geiseln gefangen gesetzt hatten. Glücklicherweise gelang es in letzter Stunde belgischen Fallschirmjägern, die von einer britischen Insel aus mit amerikanischen Flugzeugen zum Einsatz geflogen wurden, einzugreifen, bevor die Mehrzahl der Bedrohten niedergemetzelt wurde. Ein rascher Abzug der Retter gab der ungewöhnlichen Operation den Charakter einer kurzbefristeten Intervention, um elementaren Geboten des Roten Kreuzes Nachachtung zu verschaffen.

Wie nach einem Erdrutsch, der tiefgreifende geologische Schichten freilegt, bot Stanleyville nach dem Eingriff einen Einblick in geschichtliche Ablagerungen: erschreckende Urzeitmuster bis hart unter die dünne Überlagerung durch Kolonialzeit, Missionswerke und Großmachtträume. Nach dem Abzug der UNO-Truppen waren die allzuschwachen zentralistischen Verstrebungen zerspellt und aus dem Busch Stämme in uralter Kriegsbemalung hervorgebrochen. Ihre Zauberer hatten sie überzeugt, daß sich schließlich die Dämonen in ihren Pfeilspitzen den Maschinengewehren überlegen erweisen würden. Es stand weniger Schwarz gegen Weiß, als eine immer noch lebendige Vergangenheit, die bis zur Steinzeit reicht, gegen die neue Zeit. Gbnye, der Schreckensherrscher von Stanleyville, setzte der Revolte freilich Sprengsätze aus den Arsenalen der kommunistischen Ideologie zu.

Die Rache der Stammeszauberer und ihrer Gefolgschaft an der Moderne schlug im Gefühl einer zeitweiligen Überlegenheit in einen kannibalischen Blutrausch um, der seine Opfer also nicht zufällig vor allem unter jenen Kongolese suchte, die sich mit dem Bildungsgut entwickelter Länder ausgestattet hatten, ohne es mit kommunistischer Ideologie zu durchwirken. Wer lesen und schreiben konnte, geriet in Gefahr, unter Folterqualen sterben zu müssen. Man versteht daraufhin besser, daß viele Afrikaner, die sich unter uns ausbilden, oft Hemmungen zeigen,



## Blick in die Welt

*Von Edwin Bernhard Gross*

heimzukehren: sie fürchten die Dämonen der Vergangenheit.

Zu Recht erinnern sie uns aber daran, daß das Geiselunwesen keineswegs eine ausgesprochen afrikanische Form barbarischer Unmenschlichkeit ist. Die alten Römer hatten konsequent die Praxis entwickelt, in Verträge mit Besiegten Bestimmungen einzufügen, welche Geiseln zu Bürgen für deren Einhaltung machten. Und noch durch den Vertrag von Aachen, der 1748 einen Erbfolgekrieg beendete, wurden zwei britische Pairs Frankreich als Geiseln übergeben. Man entließ sie freilich nach Monaten des Müßiggangs in Paris wieder ungeschoren in die Heimat. Seit dieser Zeit verzichtete immerhin die Diplomatie auf solche Übungen.

Ein New Yorker Blatt regte freilich vor Monaten an, wieder nach Geiseln zu greifen, um sie zu Bürgen der Koexistenzverträge zur Sicherung des Friedens zwischen Ost und West zu machen. Und gar aus dem Kriegsgeschehen selber waren auch unter hochentwickelten Völkern Geiselunwesen und Greuel nicht zu verbannen. Sie beschäftigen heute noch als Kriegsverbrechen europäische Gerichte. Ihre Verurteilung ist indessen zugleich auch eine Rechtfertigung für die Rettungsoperation im Kongo. Ging es doch darum, dort Vergehen zu verhindern, für die wir hier durch Rechtssprechung Sühne fordern.